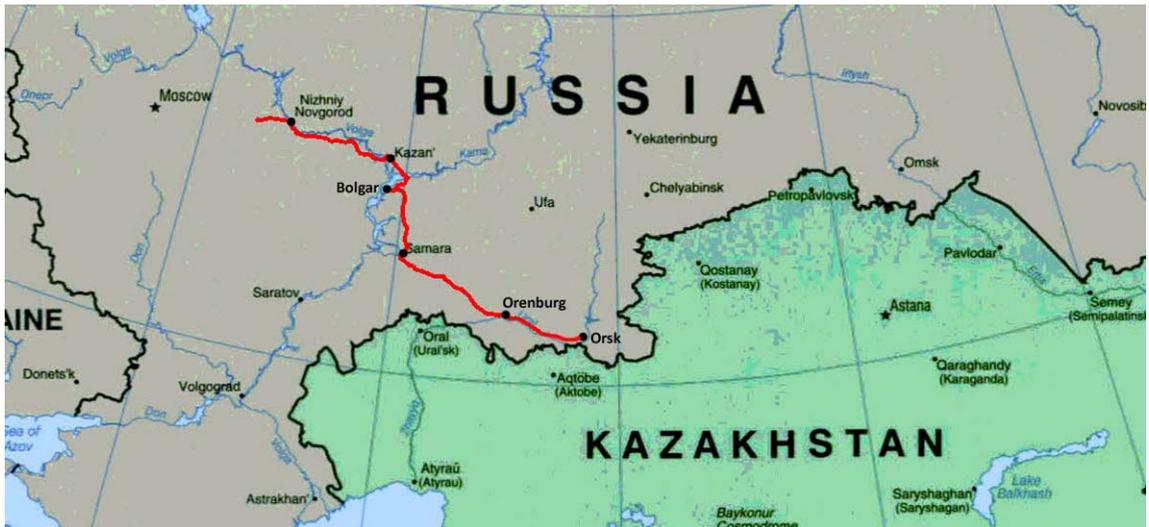


Von der Wolga zum Ural – Auf dem Weg nach Asien

Reisezeit: 9.6. bis 20.6.2017



Nischnij Nowgorod, fünftgrößte Stadt Russlands

Am Zusammenfluss von Oka und Wolga liegt auf einem Hügel der Kreml von Nischnij, der zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir auch erst einmal hinauffahren. Leider ist hier kein Parkplatz zu finden. Zudem wird auch noch eine Bühne für eine Open-Air-Veranstaltung aufgebaut. Erst an der schönen Promenade der Wolga finden wir einen Parkplatz. Hier ist viel los, liegt aber vielleicht auch am schönen, etwas schwülen Wetter. Oben am Kreml-Hauptplatz angekommen, befinden wir uns mitten in Touristenströmen. Kinder klettern



auf den historischen Kriegsgeräten (Panzer, Kanonen, Jagd-Flugzeug usw.) herum, als wenn sie sich auf dem Spielplatz befinden. Die Kremlmauer von 1511 ist noch fast vollständig erhalten. Von den 13 Türmen stehen noch 12. Von oben hat man einen wunderschönen Ausblick über die Wolga und die einmündende Oka. Über eine breite und hohe Treppe steigen wir wieder hinab zur Uferpromenade, auf der lautstark Werbung gemacht wird. Die Musik dröhnt uns bereits ganz oben auf der Treppe in den Ohren und in den Bauch. Die Promenade ist wirklich sehr hübsch, allerdings fehlen schattige Plätze. Das Fußballstadion von Nischnij Nowgorod wird neu gebaut. Wird wohl mit der Fußballweltmeisterschaft 2018 zusammenhängen. Auf jeden Fall ist dieses Gebiet eine riesige Baustelle. Unser Navi führt uns manchmal in die Irre, weil die Ansagen „hinterherhinken“. Wenn die Aufforderung zum Abbiegen kommt, sind wir schon daran vorbei.



Hinter Nischnij Nowgorod in Richtung Kasan entdecken wir ein großes Einkaufszentrum mit Obi, Media-Markt und Ikea. Hier kaufen wir noch einen Universal-Wasserschlauchanschluss für alle Fälle. Ein paar Kilometer weiter stehen wir ab einem Kreisel rund sieben Kilometer im Stau. Die

Gesamtlänge des Staus, der hauptsächlich aus Lkws besteht (die Pkws fahren über die Gegenfahrbahn oder den unbefestigten Randstreifen), ist wesentlich länger. Weshalb sich dieser Stau gebildet hat wird uns auch im nachhinein nicht klar.



Kasan, die Hauptstadt Tartastans und achtgrößte Stadt Russlands

Die multikulturelle Stadt gilt heute als Zentrum des Islams in Russland. Im Kreml, das auch zum UNESCO Weltkulturerbe gehört, stehen die größte Moschee Russlands sowie eine typisch russisch-orthodoxe Kreuzkuppelkirche direkt nebeneinander und symbolisieren das friedliche Nebeneinander von Christentum und Islam in Tartastan. Hinzu kommt noch ein Wahrzeichen der Stadt, der Sjujumbeki-Turm, der schiefe Turm von Kasan. Wir fahren zunächst auf die gegenüberliegende Seite des Zusammenflusses von Kasanka und Wolga zum Family-Center Kazan, einer überdimensionalen „Schüssel“ und neues Wahrzeichen von Kasan. Hier kann man tagsüber frei parken. Dieses Center ist ein besonderes Fotomotiv für Brautpaare. In Kreml-Nähe einen Parkplatz zu finden ist ausgesprochen schwer. Schließlich stehen wir vor einer defekten Schranke zu einem Busparkplatz. Da der Parkwächter uns auch keinen passenden Parkplatz für unseren MAN nennen konnte, weist er uns den Platz vor der Schranke als Parkplatz zu. Wir steigen zum Süd-Eingang des Kremls hinauf, zum

Platz 1. Mai. Dort steht ein großes Denkmal für den tartarischen Dichter und Nationalhelden Musa Dschalil. Die Kul-Scharif-Moschee ist teilweise zur Besichtigung freigegeben. Die Kirche betritt Jörgen nicht, da er dort den Fotoapparat abgeben soll, er dieses aber nicht will. Der 58 Meter hohe Sjujumbeki-Turm, von dem sich die schöne tatarische Fürstin Sjujumbeki gestürzt haben soll, als sie Iwan den Schrecklichen heiraten sollte, hat sich seit seiner Fertigstellung allmählich um 1,80 m aus der Vertikalen geneigt. Heute ist die weitere Neigung durch bauliche Sicherheitsmaßnahmen gestoppt. Wir verlassen Kasan Richtung Süd-Ost und überqueren die beeindruckenden Ausläufer der Wolga. Große Schilder weisen uns immer wieder auf die Ausgrabungsstätte Bolgara Welikogo hin und wir beschließen, einen Abstecher dorthin zu machen. Es folgt eine eintönige Straße, immer auf einer Art „Damm“, die an landwirtschaftlich genutzten Feldern entlang führt. Es ist schon 20 Uhr, als wir den Ort Bolgar erreichen. Rechtzeitig vorher hören die Hinweisschilder auf, so dass wir zunächst durch den „typischen“ Sowjetort mit niedrigen Holzhäusern unterschiedlichster Bausubstanz irren, bevor wir nach längerem Suchen den großen Parkplatz vor dem Ausgrabungsgelände finden.



Bolgara Welikogo – einstige Metropole der Wolgabulgaren

Am Eingang des Ausgrabungsgeländes gibt es zwar eine Art „Information“, die aber überhaupt nicht auf Ausländer eingestellt ist. Nach einigem Hin- und Her kaufen wir ein Ticket für einen Elektrobus zum Ausgrabungsgelände (60 Rubel für beide = knapp 1 Euro). Als wir dort ankommen, sind wir überrascht. So ein Ausgrabungsgelände haben wir noch nicht gesehen. Die Monumente wurden zum Teil vollständig restauriert oder erneuert. Auch Teilausgrabungen wie der Palast des Khans sind zu besichtigen. Und das alles –bis auf das Museum in der Kirche– kostenfrei. Ob das immer so ist, können wir nicht erfahren – aber an der „Information“ gibt es Zugangssperren (die heute offen stehen) und am Ausgrabungsgelände selbst steht eine (geschlossene) Kasse. Dies ist also die ehemalige Metropole der Wolgabulgaren vom 10. bis 15. Jahrhundert (Zeitalter der Goldenen Horde). Ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Stadt wiederholt von Mongolen, russischen Heeren und Flusspiraten angegriffen und schließlich zerstört.

Wir wandern in dieser entspannten, ruhigen Atmosphäre von einem Monument zum anderen und fühlen uns sehr wohl. Es ist keine Spur von Hektik zu vernehmen. Der Blick über die breite Wolga ist fantastisch. Es ziehen aber immer mehr dunkle



Wolken auf und es sieht bedrohlich nach Regen aus. Da die Stellplatzsuche bei Regen besonders anstrengend ist, weil es überall sumpfig und modderig ist, bleiben wir noch eine Nacht auf dem Parkplatz stehen. So richtig regnet es allerdings nicht; die Wetterfront zieht an uns vorbei.

Am nächsten Morgen wollen wir im Supermarkt unter anderem Bier einkaufen. Das wurde uns mit dem Hinweis verweigert, wir müssten noch zwei Minuten warten. Alkoholische Getränke dürfen hier nur von 10 bis 22 Uhr verkauft werden. Bislang waren wir wohl immer später einkaufen. Auf der weiteren Strecke nach Samara regnet und gewittert es. In der ganzen Zeit in Russland konnten wir das Wetter überhaupt nicht vorhersagen – es war einfach zu wechselhaft. Diese Strecke ist extrem mit Schlaglöchern angereichert. Wir quälen uns zusammen mit anderen Pkws und Lkws um die mit Regenwasser gefüllten Vertiefungen herum. Wobei einige Pkw-Fahrer auf ihr Auto, auf sich und auf andere Verkehrsteilnehmer keine Rücksicht nehmen und mit Speed über die Untiefen im Asphalt nageln.

Samara

Samara sehen – und es nicht mögen. So geht es mir auf Anhieb. Die sechstgrößte Stadt Russlands ist eine einzige Baustelle. Ich vermute, dass alles für die Fußballweltmeisterschaft im nächsten Jahr hergerichtet wird. Der Verkehr staut sich ohne Ende, auch die Nebenstraßen sind aufgerissen. Es ist einfach nur schrecklich, wuselig und nervig. Das Beste an der Stadt ist die Wolga-Promenade, die wirklich wunderschön hergerichtet ist. Ein Sandbadestrand mit schöner schattiger Promenade dahinter. Leider sind aber keine freien Parkplätze zu finden – und auch hier wird an der Straße herumgebastelt. Jörgen entdeckt eine Rakete, die zum Samara Space-Museum gehört. Ein Polizist hält uns an. Das erste Mal in Russland. Wahrscheinlich aus Neugier, meint Jörgen, denn er war ganz freundlich, wollte nur mal in den Aufbau sehen. Am Space-Museum steht diese C7B-Rakete aus dem Jahr 2001 in Originalgröße. Hinein ins Museum kommt man nur, wenn man klingelt, aber ich will nur noch raus aus der Stadt. Tiefster Bunker der Welt – egal, nur noch weg. Es ist schon spät, als wir die Stadt verlassen. Es wird schnell dunkel und unsere Stellplatzsuche verläuft vergeblich, da es abseits der Straße -wie so häufig in Russland- sumpfig und modderig ist. Schließlich stellen wir uns neben ein Cafe und schlafen erstaunlich gut so direkt neben der Straße.

Die Region Samara hat eine eigene Zeitzone (Moskau +1 Std.). Da die Zeit in Orenburg schon wieder eine Stunde weiter ist, stellen wir unsere Uhren gleich um zwei Stunden vor.

Die Strecke nach Orenburg ist bis auf einige Baustellen gut, aber landschaftlich total langweilig. Neben der Straße breite Grünstreifen (häufig sumpfig), dahinter Baumreihen und eine schnurgerade Straße. Genauso kann man viele Straßen in Russland beschreiben (zumindest im europäischen Teil). Und je weiter wir nach Osten kommen, umso weniger Wald sehen wir. Mitten in dieser „Gegend“ haben wir exakt den gleichen Längengrad und Breitengrad (52°34,4”).

Orenburg

Am Samstagabend erreichen wir Orenburg. In diesem Städtchen erscheint alles wesentlich entspannter als in Samara. Kein Verkehrschaos, nicht so viele Hochhäuser. Nur die im Reiseführer angegebene Straße findet unser Navi nicht. Kein Wunder, die „Sowjetskaja“ aus dem Reiseführer entpuppt sich als die Fußgängerzone „Sovetskaja“. Am Ende dieser Flaniermeile liegt die Ural-Promenade mit einer Fußgängerbrücke, über die der asiatische Kontinent erreicht wird. Das Wetter ist schön und die Mücken finden das toll. Auf der Ural-Promenade unterhält sich Jörgen mit zwei älteren Sowjetsoldat-Veteranen, die hier





auf der Promenade patroullieren, aufpassen und sich nach einiger Überzeugungsarbeit auch fotografieren lassen. Der Flieger Walerij Tschkalow, der als erster den Nordpol von Moskau nach Vancouver überquerte, steht hoch über der Brücke als überdimensionales Denkmal. Wir spazieren noch über die Brücke nach Asien und zurück nach Europa. Nun waren wir eher in Asien als unser MAN. In einer ruhigen Sackgasse mitten in der Stadt finden wir einen Stellplatz. Einige „umbaute Autoradios“ fahren noch vorbei, danach wird es ruhig.

Die schnelle zweistündige Zeitverschiebung macht sich bemerkbar. Wir schlafen bis um 10.30 Uhr. Auf

der Flaniermeile sehen wir uns noch das Pankratow-Haus von 1914 an, dessen Fassade aus glasierten Fliesen besteht. Wenn das nicht im Reiseführer gestanden hätte, würden wir es im Vorbeigehen nicht bemerken. Auch das Einkaufszentrum Baschnja mit seinem vierstöckigen Glockenturm ist ein Foto wert. Weiter geht es nach Orsk, wo wir die Grenze nach Kasachstan überqueren wollen. Ca. 120 km südöstlich von Orsk liegt noch in Russland der Ort Jasny, von dem Raketen ins All geschossen werden. Zumindest ist das so auf einer Karte abgebildet, die auf einer Graffiti-Wand in Orenburg gemalt ist. Aus dem Internet erfahren wir, dass dort die russische Armee ein eigenes Kosmodrom unterhält. Jasny ist seit 2006 der Raketenstartplatz für die RS 20 Dnepr, eine modifizierte, ehemalige Interkontinentalrakete SS18 Satan, die aus unterirdischen Silos gestartet wird. Diese Rakete bringt Satelliten ins All und wird bis zu sechsmal im Jahr gestartet. Noch sind wir in Europa, aber mit Überquerung des Flusses Ural werden wir demnächst nach Asien reisen. Ein Besuch ist nicht möglich, deshalb übernachteten wir in dem beschaulichen Orsk, direkt am Ural.



Was bisher geschah und die künftigen Berichte findet ihr unter www.rijosreisen.de



© Rita und Jörgen Hohenstein 2017

